

DER TIGER VON ESCHNAPUR

=====

Handlungsaufriß zum 1. Teil des Films

von

Werner Jörg Lüddecke

Indien um die Jahrhundertwende.

In einer Karawanserei, die an der Grenze zum nordindischen Staat Eschnapur liegt, lernen sich die indische Tempeltänzerin Seetha und der deutsche Architekt Harald Berger kennen. Beide sind auf Einladung des Maharadschah Chandra von Eschnapur ~~xxx~~ gekommen. Für Berger ist es der erste Besuch des Wunderlandes. Er kommt als Statiker einer großen Baufirma und Beauftragter des Architekten Rode, der im Staat Eschnapur moderne Bauvorhaben von großem Ausmaß realisieren soll. Seetha, die in Begleitung ihrer Dienerin und Vertrauten Bharani reist, hat ihr Leben im Schatten der Götter dieses Landes verbracht, obwohl sie einen irischen Vater hat. Sie ist ein Mensch, in dem der Zwiespalt zwischen Orient und Okzident schlummert.

Diese Nacht der ersten Begegnung zwischen den beiden ist besonders für Harald Berger voll seltsamer, fremder Eindrücke. In der Dämmerung werden die Tore der Karavanserei abgesperrt, denn in den Dschungeln von Eschnapur geht der menschenfressende Tiger um und verbreitet Furcht und Schrecken. Die Feuerflammen auf. Fremde Stimmen, seltsame Musik, das Blöken der Kamele, der ferne Ruf der Schakale, das rauhe Lachen der Soldaten, die die Reise reicher Herren beschützen und das Singen der Zikaden in den exotischen Bäumen.

Das größte Erlebnis für den Deutschen ist jedoch die Begegnung mit Seetha. Sie ist nur von kurzer Dauer. Berger erlöst die Dienerin Bharani vor den rauhen Scherzen der Soldaten und geleitet sie zu ihrer Herrin zurück. Nur wenige Worte und Blicke wechseln die beiden, aber der Kontakt, der in dieser Minute zwischen ihnen entsteht, ist mehr als eine oberflächliche Sympathie.

In Gruppen brechen die Reisenden am nächsten Morgen auf.

Berger weiß es so einzurichten, daß er mit Seetha gleichzeitig abreist und, neben ihrem Ochsenkarren reitend, diese zauberhafte Bekanntschaft weiter ausbaut. Auf dem staubigen Weg durch Busch und Feld, zieht die kleine Karawane dem Dschungel , - dem Reich des Tigers entgegen.

Chandra, Fürst von Echnapur, Sohn eines alten Geschlechtes Herrscher über Millionen Menschen, Gott in seinem Reich für zehn Tage in jedem Sonnenumlauf, Souverän , unabhängig und reich, ist bei allem kein glücklicher Mann. Die Maharani ist vor mehr als Jahresfrist gestorben und Chandra, der als einziger in seinem Reich manchem westlichen Fortschritt aufgeschlossen ist, ist ein einsamer Mann. Er weiß, daß er nicht viele Freunde hat. Aber er ist stark und klug, - er ist wie der Tiger, den das Kläffen der Schakale weder stört, noch ängstigt. Natürlich ist er trotz all seiner modernen Pläne zutiefst ein Asiat, - ein Mann, den das Leid der Kreatur, vor allem der menschlichen Kreatur nicht anrührt und einer auch, gelegentlich von den Rechten eines östlichen Despoten über Leben und Tod bedenkenlos Gebrauch macht. Dennoch hat es gelegentlich den Anschein, als wolle er auch die aus Tradition und Verachtung geborene Grausamkeit in sich unterdrücken.

Äußerlich ist Chandra ein gepflegter Mann mittleren Alters höflich , sicher und gewandt in vielen Künsten, wie Sport und Jagd. Eine leise Melancholie scheint immer in seinen dunklen Augen zu liegen. Seine Gesten sind knapp und bestimmt, seine Haltung ist königlich.

Chandra spielt mit dem Radschah Padhu eine indische Variante des Schach mit lebenden Figuren. Padhu, der Bruder der verstorbenen Maharani, ist ein Chandra tributpflichtiger Fürst über ein wildes Bergvolk im Norden. Er ist an Kraft,

Wildheit und Tücke dem Bären vergleichbar.

An Chandras Seite steht Ramigani, sein Halbbruder und Vertrauter. Ramigani ist bei der Thronfolge übergangen worden und nährt einen tiefen Haß in seinem Herzen gegen Chandra. Aber er ist klug und wartet auf seine Zeit.

Das Spiel, dessen Figuren auserwählt schöne Dienerinnen und Tänzerinnen beider Spieler sind, hat einen seltsamen Verlauf. Es wird rasch ersichtlich, daß Padhu um des Gewinnes einer einzigen, ganz bestimmten Figur willen das Schicksal seiner Sklavinnen und den Ausgang des ganzen Spieles riskiert. Er den weltlichen Gelüsten sehr zugetan, - er wird das Spiel verlieren um ein paar brauner Augen willen.

An einer Weggabelung rasten an einem Feuer sechs Lanzenreiter des Maharadscha von Eschnapur. Chandra hat sie ausgesandt, um der Tänzerin Seetha sicheres Geleit durch den gefährlichen Dschungel zu geben. Aber die sechs Reiter versagen. Als die kleine Karavane ihr Lager erreicht hat und man zur Weiterreise rüstet, bricht der Menschenfresser überraschend aus dem Unterholz. Es entsteht eine Panik; die Pferde und Ochsen gehen durch, die Reiter entfliehen und die Tänzerin Seetha schwebt einen Augenblick in höchster Todesgefahr. Doch Harald Berger schlägt den Tiger mit einem Feuerbrand in die Flucht. Nach diesem aufwühlenden Erlebnis neigen sich die beiden einander noch mehr zu. Ihre Gespräche werden vertrauter und die ersten Funken tiefer Zuneigung sind erkennbar.

Im Schloß des Fürsten inspiziert Chandra persönlich noch einmal die Vorbereitungen zur Unterbringung der Gäste und beonders die Gemächer für Seetha läßt er mit allem erdenklichen Luxus ausstatten. Padhu und Ramigani machen sich ihre eigenen Gedanken darüber. Vor allem dem Raschah will es nicht gefallen, daß der Mann seiner verstorbenen Schwester

soviel Aufhebens von der Ankunft einer Tempeltänzerin macht.

Inzwischen wird die Eskorte gemeldet und der Fürst entsendet Ramigani, seine Gäste in den Palast zu geleiten.

Seetha, Berger und ihre Begleitung hat die Stadt erreicht und da Seetha den Wunsch hat, bei den Hütern des Tempels in der Nähe des Heiligtums zu wohnen, schlägt zunächst die Abschiedsstunde.

Berger, der ~~die~~ Absicht äußert, ihrem Tanz zum Fest der Göttin zuzusehen, wird von Seetha gewarnt. Sie sagt, dies Land sei für einen Europäer unverständlich und voller Gefahren. Lieber solle er sie in der Herberge besuchen. Seetha läßt sich auch von Ramigani nicht bestimmen, mit in das Schloß zu kommen. Ihr Platz ist im Schatten der Göttin. Und so fallen alle von Chandra inszenierten, beinahe königlichen Ehrungen dem deutschen allein zu.

Während Seetha im Schatten der Göttin weilt, empfängt Chandra von Eschnapur den Deutschen. Von Ramigani über den Zwischenfall und Seethas Rettung unterrichtet, schenkt Chandra seinem Gast einen kostbaren Ring und heißt ihn seinen Freund. Er sagt: " Sie haben die schönste Blume in meinem Garten vor dem Verderben bewahrt. Meine Dankbarkeit könnte erst aufhören, wenn sie sie vernichten."

Später besprechen Chandra und Berger an Hand der Modelle des Architekten Rode die Pläne für den Bau. Auch Ramigani, Padhu, einige Raschputenfürsten, Priester und Würdenträger sind zugegen.

Moderne Pläne! Ein Krankenhaus, eine Schule, eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt. Alles nützliche Dinge. Aber es ist leicht erkenntlich, daß Chandra der einzige von diesen Indern ist, dem Neuerungen aus der westlichen Welt eingehen.

Über die Baupläne zum Wohl von Land und Volk hinaus hat Chandra auch einige Sorgen, die mit der Arbeit des deutschen Architekten zusammenhängen. Die Stabilität gewisser Teile des Palastes scheint gefährdet zu sein. Verfallerscheinungen an den Fundamenten machen sich bemerkbar und aus den unterirdischen Gewölben werden immer neue, zunächst noch unbedeutende Wassereinbrüche gemeldet. Berger soll auch das untersuchen. Und da es über die einzelnen Bauperioden des Palastes, der noch aus der Moghulzeit stammt, keine Pläne gibt, hat er plein pouvoir, das Labyrinth allein zu erforschen und zu kartographisieren.

Zunächst aber hat Berger andere Intensionen. Seine Gedanken sind bei Seetha und ohne daran zu denken, daß das Reich Chandras unzählige Augen und Ohren hat, sucht er sie in der Herberge am Fuß des ~~Tempel~~ Tempels auf.

Eine Idylle im Hofgarten der Herberge. Zwei Menschen, die glauben, daß sie füreinander geboren sind und die sich zunächst aus Vorsicht und Hemmung, aus Unsicherheit und Scheu nicht erklären, reden am Eigentlichen vorbei. Dennoch macht Berger bei diesem Beisammensein eine Entdeckung, die seine Hoffnung, diese schöne Frau zu gewinnen, größer werden läßt. Seetha singt ein kleines, irisches Volkslied und Berger erfährt nun, daß sie ebenso viel europäisches, wie indisches Blut hat. Nun ist er um den guten Ausgang der Dinge nicht mehr bange.

Dieses aber ist Ramiganis Plan: Er will die Zuneigung seines Bruders Chandra zu der Tempeltänzerin Seetha unterstützen, wo immer möglich, während er gleichzeitig unter den Priestern und Würdenträgern von Eschnapur ihren Ruf schädigt und das Geheimnis ihrer Herkunft ~~preisgibt~~ preisgibt. Er will, daß sie zu allen Höhen erhoben wird, auf daß sie

mit Chandra zusammen umso tiefer falle durch den Haß der Edelen und des Volkes, damit der Weg zum Thron frei werde. Vor allem der wilde Padhu ist eine wichtige Figur in seinem Spiel.

Am Tage, an dem das Fest der Göttin stattfindet, bereitet sich zur gleichen Stunde, da Seetha das Zeremoniell der Vorbereitung, des Schminkens und der Kostümierung für die heiligen Tänze über sich ergehen lassen muß, der Architekt Harald Berger vor, in die Tiefen der unterirdischen Gänge zu steigen, um die Gefahren für die Stabilität des alten Moghulbaues zu untersuchen. Nur ein fackeltragender Diener begleitet ihn, und auf diesem Weg durch das Gewirr von Gängen und Gewölben sieht er ein Stück indischer Baugeschichte und ein Kapitel indischer Grausamkeit. Zerbrochene Waffen, Martergeräte, Skelette.

Als sie sich den ~~Tempel~~ Tempelbezirken nähern, versagt der Fackelträger dem Deutschen den Gehorsam. Berger geht allein weiter und gerät durch eine ~~maße~~ Tür im Mauerwerk auf eine der Galerien des Tempels, - gerät ins Allerheiligste zu einer Stunde, zu der eine Entdeckung für ihn gleichbedeutend mit dem Todesurteil wäre. Ein Zeremoniell wird eben beendet - dann tanzt Seetha. Nur wenige hohe Würdenträger sind im Tempel. Chandra unter ihnen, Ramigani und Padhu. Aber nur Seetha entdeckt den weißen Fremdling auf der Galerie und kann ihre Angst und ihr Erschrecken verbergen.

Als der Tanz zuende ist, bittet Chandra die Tänzerin, von nun an Gast in seinem Palast zu sein. Er gewinnt sie mit fast europäisch anmutender Höflichkeit und Zurückhaltung. Sie folgt seiner Einladung umso lieber, als sie Harald Berger dann in ihrer Nähe weiß. Aber eine für Seetha erschreckende Rückständigkeit Chandras wird am kommenden Morgen sehr rasch augen-

fällig. Er präsentiert ihr, gewissermaßen als Morgengabe, - ein auf grausame Weise vollzogenes Urteil an den sechs Lanzenreitern, die angesichts des menschenfressenden Tigers die Flucht ergriffen.

Später allerdings schenkt er ihr den kostbarsten Schmuck, den seine Schatzkammer birgt, - eine Kette aus erlesenen Smaragden, die einst die Maharani von Eschnapur trug und die eine Gabe Padhus war. Ramagani ist es, der den Fürsten bestimmt, gerade diese Kette um den Nacken der half-cast zu legen. Denn Gesten dieser Art sind geeignet, die Wut des Radschputenfürsten Padhu gegen Chandra weiter zu schüren.

Harald Berger, noch ganz erfüllt von dem Erlebnis des Tempeltanzes und von seiner tiefen Zuneigung zu Seetha, versucht vergeblich, die Tänzerin in der Herberge wiederzusehen. Sie ist verschwunden und er bekommt keine schlüssigen Auskünfte. Seetha hat ihre Zimmerflucht im Palastflügel der Frauen bezogen, der tabu ist für jeden Mann - den Fürsten von Eschnapur und - auf besonderen Befehl - seine Vertrauten ausgenommen.

An diesem Tage geschieht es, daß zur ~~x~~ Stunde des Richterspruchs Leute aus dem Volk vordringen zum Maharadschah und ihn bitten, sie von dem menschenfressenden Tiger zu befreien. Chandra, dessen Wesen sich nach dem Eintreffen Seethas sehr verändert hat, befiehlt die Jagd. Lebend will er den Tiger fangen und Seetha soll über sein Schicksal bestimmen.

Chandra ist ein passionierter ~~x~~ Jäger und er liebt es, wenn die Freunde an den seltenen Festen dieser Art teilnehmen. Ramigani und Padhu, die vornehmsten Radschputen - und auch Seetha sollen mitkommen. Berger allerdings lehnt ab. Er will insgeheim diese Zeit benutzen, um eine Spur von

Seetha zu finden.

Auf dieser Jagd sehen wir Chandra in all seiner Kühnheit - einen verwegenen Reiter und Jäger, einen Mann zudem, der die Lethargie vergangener Tage abgeschüttelt hat und der ein wenig mit Blindheit geschlagen zu sein scheint gegenüber den lauern den Blicken seiner Feinde, weil Seetha in seiner Nähe reitet. Seetha, die Tänzerin, die Halbblütige, die - für alle außer ihm - verächtliche Frau.

Dichter, grüner Dschungel. Trompetende Jagdelefanten. Gongs und Geschrei der eingeborenen Treiber. Die Tiere des Waldes. Ein flüchtender Tiger. Aber es ist nicht der men-eater. Der böse Geist des Dschungel von Eschnapur ist zu schlau.

Ein komfortables Zeltlager wird gebaut. Man will eine Fallgrube bereiten. Der Fürst ist heiter, Ramigani schürt weiter und Padhu schäumt vor Wut. Die fürstlichen Ehren, die dieses halbeuropäische Mädchen genießt, beleidigen ihn zutiefst. Seetha aber träumt von dem hellhäutigen Mann, der Menschenfresser mit einem brennenden Ast vertreibt und der ihr soviel berichtet hat von dem, was sie von Bildern und aus erzählungen ihres Vaters kennt.

Das große Treiben hat den gewünschten Erfolg. Der große Mörder geht in die Fallgrube. Als die Meldung gebracht wird, bricht Chandra sofort auf. Nur eine kleine Wache ~~bleibt~~ ~~zurück~~ ~~im~~ ~~Lager~~ ~~zurück~~ bleibt zum Schutz der Zeltstadt und der Tänzerin Seetha zurück. Auf dem Weg zur Tigerfalle weiß sich Padhu mit seinen Leuten geschickt abzusetzen. Er kehrt in das Lager zurück. Die Wachen werden niedergemetzelt und Seetha wird mit roher Gewalt entführt.

Während Padhu und seine Leute mit der Beute nach Norden entfliehen, bringt Chandra im Triumphzug den Menschenfresser zum Lager zurück. Die Ereignisse der Zwischenzeit, die

auch nicht in Ramiganis Pläne passen , werden nur zu schnell
offenbar. Chandra setzt sich an die Spitze einer kleinen, gut-
bewaffneten Reiterschar und nimmt die Verfolgung auf.

Im Palast von Eschnapur hat Berger inzwischen Seethas Diene-
rin und Vertraute Bharani getroffen und hat Näheres über den
Aufenthaltort der Tänzerin, - aber auch über Chandras auf-
fallendes Interesse an Seetha erfahren. Jedoch ist sein Denken
zu europäisch, um Zukunftsprophezeiungen Bharanis Glauben
zu schenken. Den Andeutungen über die Stellung der Frau,
über die Macht Chandras, über das ~~Schicksal~~ Schicksal all je-
ner, die in den goldenen Käfigen , abseits der Welt die
Blüte ihres Frauentums dem unbeugsamen Willen eines Despoten
opfern müssen. Berger glaubt an Europa, glaubt an die west-
lichen Ambitionen Chandras und an seine Liebe zu Seetha.

Padhu hat ~~wunschener~~ auf seiner Flucht einen geographi-
schen Stadort Eschnapurs erreicht, an dem er sich sicher
glaubt vor einer Verfolgung. Ein kleines Zeltlager wird auf-
geschlagen und die wilde Horde feiert den Sieg der List.
Großsprecherische Reden werden gehalten und Padhu stiftet
als Siegespreis für einen Zweikampf zwischen des ~~Stärk-~~Stärk-
steh seines Gefolges die geraubte Tänzerin als Preis. Seetha
selbst ist Zeuge der Kämpfe um ihren Besitz. Ein besonders
wilder und unappetitlicher Bursche ist der Sieger und zerrt
sie unter dem Gejohle der Männer sofort ins Zelt.

Er versucht, ihre Willen und Widerstand zu beugen, aber
die Europäerin ~~ind~~ Seetha ist stärker, als die Inderin. Sie
fügt sich nicht ihrem Schicksal, sie kämpft mit langsam er-
lahmender Kraft. Im Augenblick aber, da sie zu unterliegen
droht, wird die Brust des Mannes von Chandras Dolch durch-
bohrt. Seine wohlbewaffneten Reiter haben das kleine Lager
umstellt. Padhu wagt keinen Widerstand. Selbst dann nicht,

Wam 2

als Chandra ihn mit der Reitpeitsche ins Gesicht schlägt.

Sie reiten zurück nach Eschnapur. Seetha, in etwas desolatem Zustand neben Chandra. Sie haben ein Gespräch miteinander. Chandra - ohne sich endgültig zu erklären - deutet seine Zuneigung an. Die Tänzerin, die sehr wohl weiß, welches Schicksal ihr bevorstand, sagt: " Fürst Chandra, mein Leben gehört Dir."

Ein unbedachtes Wort, - ein Wort, das aus der indischen Seele und der Befangenheit in alter Tradition geboren wurde. Eine Channe für den Fürsten, das Geschenk, das Opfer anzunehmen. Doch gerade in diesem Augenblick denkt Chandra europäischer, als vielleicht je zuvor in seinem Leben. Er erwidert: " Ich will nicht Dein Leben, ich will Deine Liebe."

Später, vor den Toren von Eschnapur, trifft ~~die~~ man auf einen Büsser, einen weisen, heiligen Mann, der etwas abseits vom Wege seinen religiösen Übungen nachgeht. Chandra und Seetha gehen zu ihm und der Fürst bittet um einen Spruch, um ein Orakel für die Zukunft seiner Liebe.

Und also lautet die Antwort des weisen Mannes:

" Wenn sich die Lotosblüte der aufgehenden Sonne zuneigt, oh Fürst, werden ihre Strahlen der Erde Segen bringen. Neigt sie sich der untergehenden Sonne zu, wird sich der Himmel verdunkeln und Leid wird kommen über alle, die ~~ihre~~ diese Blüte in ~~ihren~~ ihren Gärten pflegen möchten. Doch wehe dem, der die Lotosblume bricht!"

Ein Delphisches Orakel, mit dem Chandra im Überschwang seiner Gefühle nicht allzuviel anzufangen weiß. Er entlohnt den Büsser fürstlich; man reitet weiter.

Und wieder Eschnapur. Wieder Intrigen des in der Thronfolge übergangenen Eschnapur, der den fürstlichen Einzug der Tänzerin ausspielt bei Priestern und tributpflichtigen Fürsten, bei Höflingen und Würdenträgern.

Berger gelingt es trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren, eine Möglichkeit zu finden, Seetha in den Frauengemächern aufzusuchen. Die beiden haben ein langes Gespräch miteinander. Seetha, noch sehr befangen in asiatischem Denken, kann dem Deutschen auf seinem Höhenflug in die Zukunft nicht so rasch folgen und Berger muß alle seine Argumente ausspielen, um ihr klarzumachen, daß für sie Glück freies Leben nur in Europa blühen.

Auf dem Rückweg zeigt es sich wieder, daß der Palast tausend Augen und Ohren hat. Berger und Bharani, die ihn führt, werden von Ramiganis Leuten gesehen. Ramigani weiß noch nicht recht, wie er sich dieses fluchwürdige Verbrechen der Liebenden zu Nutze machen kann. Die Zahl seiner Verbündeten ist noch nicht groß und ihr Einfluß nicht stark genug. Auch Ramigani befragt den weisen Büsser - aber die Antwort, die er erhält ist rätselhaft und beunruhigend. Kurze Zeit noch beobachtet er Chandra, der mit allen Mitteln und der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit um Seetha wirbt. Dann scheint ihm die Gefahr, daß die Tänzerin die Stelle der verstorbenen Maharani einnehmen wird, zu groß. In Gegenwart hoher Würdenträger gibt er beim Maharadschah das Geheimnis der Frauengemächer preis.

Chandras erste Reaktion ist wieder sehr asiatisch. Er läßt den Augenzeugen barbarisch bestrafen. Dann befiehlt er, den Palast für ein großes Fest zu richten. Es ist sehr viel Unheimliches und Bedrohliches in den Vorbereitungen. Auch Seetha spürt es. In der Haltung des Fürsten ihr gegenüber ist eine Wandlung eingetreten. Gestern noch hat er ihr die märchenhaften Schätze in den unterirdischen Gewölben gezeigt, hat sie ihr gewissermaßen zu Füßen gelegt - hat um sie geworben, sie mit beinahe europäischer

Manier mit Aufmerksamkeiten überschüttet, - heute ist er von seltsam ~~manier~~ starrer Neutralität.

Berger hat nicht die Sensibilität, die die Menschen dieses Landes mitunter auszeichnet. er spürt nicht das heran-nahende Unglück. Dennoch schläft er die Nacht vor dem Feste nicht gut. Man hat den men-eater, der seit Tagen ~~nicht mehr~~ auf Befehl Chandras nicht mehr gefüttert wird, aus seinem Gehege in den Tigerhof unterhalb der Fenster von Bergers Räumen getrieben. Doch geht er unruhig auf und ab und röhrt vor Wut und Hunger.

Das Fest beginnt und unterscheidet sich zunächst durch nichts von anderen Festen. Die Tafel ist reich gedeckt. Musikanten, Tänzerinnen und Gaukler zeigen ihre Künste. Chandra, scheinbar in bester Laune, zeichnet Gäste und ~~Untergebene~~ Untergebene durch Geschenke aus. Der Deutsche erhält von ihm eine besonders schöne, präparierte und in Gold gefaßte Tigerklaue.

Dennoch will keine rechte Stimmung aufkommen. Man betrachtet allgemein das Auftauchen diese halbblütigen Tänzerin an der Seite des Maharadschas als Herausforderung. Die Stimmung sinkt weiter, als sich der Fürst mit den Darbietungen einer Schlangentänzerin unzufrieden zeigt. Und noch ahnt niemand, daß Ramigani, vielleicht sogar in Abstimmung mit Chandra, für Bharani eine Bestrafung besonderer Art ausgedacht hat. Noch hält man es für eine Auszeichnung, als sie aufgefordert wird, den in ihrem Geburtsstaat beheimateten Tanz mit der Kobra zu tanzen. Erst die panische Angst der Dienerin läßt Seetha auf den Gedanken kommen, daß hier ein tödliches Spiel gespielt werden soll. Sie bittet, man möge Bharani den Tanz erlassen. Aber der Fürst besteht darauf. Bharani tanzt und wird von der Schlange, der man

die Giftzähne nicht herausgebrochen hat, getötet. Zu spät zerschmetterte Berger das Reptil mit einer schweren Vase. Zu spät erkennt er, daß Chandra sein Geheimnis, seine Beziehungen zu Seetha weiß. Als bewaffnete Krieger an ihn herantreten, kämpft er sich frei zu den Säulengängen des äußeren Palastes.

Es beginnt eine abenteuerliche, unheimliche Flucht. Unablässig hallen die schweren Gongs, wie von unsichtbarer Hand geschlagen. Und immer ist es nur der Weg in eine ganz bestimmte Richtung, der Berger offen bleibt. Es wird sehr bald erkennbar, daß man den Deutschen lebend fangen will.

Treppen und Gänge - Gewölbe und Verließe. Der Kreis wird enger. In der Dunkelheit klirren Waffen, schlurfen Schritte, sind halblaute Stimmen zu vernehmen. Da - wieder eine Tür. Berger öffnet sie in fliegender Hast und steht im Inneren des Tigerhofs. Hinter ihm schlägt die Tür ins Schloß. Er ist gefangen. Und nur wenige Meter und ein starkes Gitter trennen ihn von der menschenfressenden Bestie.

Dann wird es hell ringsum auf den Galerien. Wie eine Prozession ziehen Krieger, Würdenträger und Priester mit Fackeln in das weite rund. Chandra in ihrer Mitte - und Seetha, die gestützt werden muß.

Chandra sagt: " Sie haben die schönste Blume in meinem Garten vernichtet. Wir sind quitt. Auf dem Pfad des Tigers haben sie meine Freundschaft gewonnen. Auf dem Pfad des Tigers sollen sie mein Herz wieder verlassen. Die Götter sollen entscheiden, ob Sie noch unter dieser Sonne wandeln dürfen."

Er nimmt einem Bewaffneten eine riesige Hellebarde ab und schleudert sie vor Berger in den Sand. Dann gibt er das Zeichen, den Käfig zu öffnen.

Der Kampf zwischen Mann und Tiger ist nur kurz. Mit der ganzen Wucht von Sprung und Gewicht springt der Tiger in die Hellebarde, die Berger ihm entgegenhält und schlitzt sich den Leib auf.

Als Seetha aus ihrer Ohnmacht erwacht, ist alles vorüber. Nur der tote Tiger liegt noch im Innenhof. Das Tor, - für Berger das Tor in die Freiheit, steht weit offen. ~~Die~~ Chandra und Ramigani, die Priester und Würdenträger sind verschwunden. Nur zwei Leibwächter warten stumm, mit unmißverständlicher Drohung in der Haltung auf Seetha, um sie zurückzubringen in ihr goldenes Gefängnis, einem unbestimmten Schicksal entgegen.

In Harald Berger aber ist die Liebe zu der schönen Frau stärker, als die Furcht vor dem Tode, vor der Rache Chandras. Sie hat ihm einmal gesagt: " Wenn das Schicksal uns trennen sollte und Du mich suchst, so wirst Du mich zu Füßen der Göttin finden.

Seetha geht zum Tempel, ihre Wärter bleiben an der Schwelle zurück. Sie verrichtet ihr Gebet. Dann aber, als sie ihre Augen zu der Galerie hebt, auf der Berger damals auftauchte, sieht sie ihn.

Die Kenntnis der vielen unterirdischen Gänge ist den beiden bei der Flucht behilflich. Die Wärter warten noch immer ungeduldig auf ihre Gefangene, als die beiden längst einen Schmuck gegen zwei Pferde eingetauscht ~~haben~~ und die Stadt durch ein Seitentor verlassen haben.

Chandra, als er von der Flucht erfährt, schwört seinen Göttern, nicht zu ruhen, bis dieser neuerliche Frevel gesühnt ist. Er setzt Ramigani mit seinen besten Reitern auf die Spur der Flüchtlinge. Er selbst kann sich an der großen Hetzjagd nicht beteiligen. Der Mond wird sich vollenden in

der kommenden Nacht und es beginnen die zehn Tage, an denen Chandra, Fürst von Eschnapur zu den Göttern erhoben wird. Ramngani aber weiß, das der Zorn seines Bruders ihn treffen wird, wenn er die beiden nicht zurückbringt. Mit der teuflischen Strategie eines Mannes, der in diesem Land jede Furt und jeden Pfad kennt, beginnt er seine Einkreisung.

Es bleiben Sæetha und Berger schließlich nur noch die Wege, die in die Wüste führen. Und die Wüste bedeutet den Tod.

Einmal auf dem Weg bis hierhin hat der Büsser, der heilige, weise Mann die beiden gerettet, als der die Verfolger in eine falsche Richtung wies. Jetzt aber hat Chandra die Natur zum Bundesgenossen. Seethas Pferd bricht zusammen. Der Durst kommt - und dann der Sandsturm. Sie liegen erschöpft am Boden und langsam breitet der Sand ein fahles Leichentuch über die.

Ende des 1. Teiles.